

Georg Winter
Dagmar Puchalla

Sprechsport

Mit Aussprache-, Ausdauer-
und Auftrittstraining

2. Auflage

Übungen
und Materialien
für Training und
Unterricht

WEITERBILDUNG · TRAINING

BELTZ



Winter ■ Puchalla
**Sprechsport mit Aussprache-,
Ausdauer- und Auftrittstraining**

Georg Winter ▪ Dagmar Puchalla

Sprechsport

mit Aussprache-, Ausdauer- und Auftrittstraining

2. Auflage

BELTZ



Dagmar Puchalla ist Theaterwissenschaftlerin, Schauspielerin, Sprecherin und Sprecherzieherin. Sie arbeitete an diversen Theatern, unter anderem am Schauspielhaus in Bremen. An der Stage School of Music, Dance and Drama unterrichtete sie Schauspiel und Sprecherziehung. Seit 2005 ist

sie wissenschaftliche Mitarbeiterin und Fachkoordinatorin für die Sprecherziehung an der Leuphana-Universität in Lüneburg und Lehrbeauftragte an der Hochschule für Musik und Theater in Hamburg. Von 2009 bis 2012 führte sie in leitender Funktion ein Forschungsprojekt zur Lehrerstimme durch. Zudem ist sie Autorin zweisprachiger Bücher (Langenscheidt-Verlag), schrieb Drehbücher für die Sesamstraße und Geschichten für das Deutsche Museum, München.



Dr. Georg Winter, Jurist und Pionier des Sprechsports, wurde 2006 bei Thomas Gottschalk in »Wetten, dass ...?« mit seinen Zungenbrechern Wettkönig und gilt gegenwärtig als Deutschlands schnellster Sprecher. Durch die Veranstaltung von Sprechsport-Meisterschaften, sein Buch

und seine Hörbuch-CD »Zungenbrecher« sowie durch zahlreiche Fernsehauftritte initiierte er die Sprechsport-Bewegung. Seine Lyrik, die sich nicht auf Zungenbrecher-Gedichte beschränkt, fand Aufnahme in die »Frankfurter Anthologie« der Frankfurter Allgemeinen Zeitung. Für die Erfindung und internationale Verbreitung umweltorientierter Managementsysteme erhielt der Unternehmer 1995 den Deutschen Umweltpreis. 1998 gründete er in Hamburg das HAUS DER ZUKUNFT, Kompetenzzentrum für Wirtschaft und Umwelt.

Dieses Buch ist auch als Printausgabe erhältlich
(ISBN 978-3-407-36574-3).

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Nutzung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages. Hinweis zu § 52a UrhG: Weder das Werk noch seine Teile dürfen ohne eine solche Einwilligung eingescannt und in ein Netzwerk eingestellt werden. Dies gilt auch für Intranets von Schulen und sonstigen Bildungseinrichtungen.

2., überarbeitete und erweiterte Auflage 2015

© 2011 Beltz Verlag · Weinheim und Basel
www.beltz.de

Lektorat: Ingeborg Sachsenmeier
Satz und Herstellung: Michael Matl
Reihengestaltung: glas ag, Seeheim-Jugenheim
Umschlaggestaltung: Lelia Rehm
Umschlagabbildung: © Robert Lehmann, Fotolia.com
Zeichnungen: Constanze Keuter, Lüneburg

E-Book

ISBN 978-3-407-29415-9

INHALTSVERZEICHNIS

01 Einblicke

Sprechsport	10
Wie der Sprechsport zu mir kam	15
Sprechen – ein Sport!	18
Warum Sprechsport?	21
Ziele und Inhalte des Sprechsports	31
Für wen ist Sprechsport gedacht?	41

02 Was ist Sprechen, und wie funktioniert es?

Sprechen ist ein Entwicklungsprozess	46
Sprechen ist komplizierter, als man denkt (mit Übungen)	52
Was ist »gutes Sprechen«?	89

03 Das Sprechsport-Training

Das Training	92
Trainingsaufbau, Planung und Durchführung	96
Trainingseinheit: Aufwärmen – Trainieren – Abkühlen	99
Der Wettkampf	105

04 Die Basisübungen

Grundlagentraining	108
Training der Atemmuskulatur	117
Training der Mundmotorik	125

05 Die Sprechsport-Stationen

Einführung in die Stationen	130
Station A: Beweglichkeitstraining – Präzision und Geläufigkeit	131
Station B: Mentales Training – Vorstellungskraft und Sprechdenken	133
Station C: Krafttraining – Körperanschluss und Lautstärke	135
Station D: Schnelligkeitstraining – Lockerheit und Tempo	138
Station E: Rhythmisches Training – Flexibilität und Musikalität	140
Station F: Ausdruckskraft – Pausen, Akzente und Stimmungen	142
Station G: Dialogisches Sprechen – Reaktion und Konzentration	146
Station H: Chorisches Sprechen – Teamwork	149
Station I: Sprechkunst – der gelungene Auftritt	151
Zusammenfassung der Stationen	153

06 Training der Artikulation: Lautgriff und Lautstärke – die Konsonanten

Konsonanten und Vokale	156
Stimmlos und stimmhaft – die Reibelaute F und W	157
Explosion 1 – die Sprenglaute P und B	162
Explosion 2 – die Sprenglaute T und D	166
Explosion 3 – die Sprenglaute K und G	170
Vibration – die nasalen Klinger M, N und NG	175
Zungenspitzentanz – das L und das Zungenspitzen-R	180
Reibung – der Reibelaut S	184
Reibung – der Reibelaut Sch	189
Rolle vorwärts und rückwärts – vorderes und hinteres Ch und das J	193
Total locker – das R	198
Stimmsauna – das H	202
Koordination – die Lautverbindungen X, Z, Qu, Pf	205

07 Training der Artikulation: Form und Vollendung – die Vokale

Die Vokale	212
Kieferöffnungswinkel – das A	218
Oberlippe hochrund – das O	221
Oberlippenspannung – das U	224
Zungenspannkraft – das I	228
Zungenbreite – das E	231
Klug kombiniert – das Ä	233
Der »Schwa« – das Endungs-e	235
Klug kombiniert – das Ö	239
Klug kombiniert – das Ü	241
Fliegender Wechsel – das Ei	244
Fliegender Wechsel – das Au	246
Fliegender Wechsel – das Eu	248

08 Anregungen zur Textgestaltung

Texte, Texte, Texte	250
Übertragung auf andere Texte	255
Literaturverzeichnis	268

Anmerkung 1: Dagmar Puchalla entwickelte Didaktik und Methodik zum Sprechsport und verfasste den didaktischen Text dieses Buches (ab S. 21). Von Dr. Georg Winter stammen die Idee des Sprechsports, der Anstoß zu diesem Buch sowie – abgesehen von Kapitel 8 – sämtliche Zungenbrechergedichte. Diese werden zum großen Teil hier erstmalig veröffentlicht.

Anmerkung 2: Der Einfachheit halber wurde in diesem Buch darauf verzichtet, die weibliche und die männliche Form zu benutzen. Dies soll selbstverständlich niemanden diskriminieren oder ausschließen – es sind immer beide Geschlechter gemeint!

01

Einblicke

SPRECHSPORT

Georg Winter

Im September 2006 wurde ich zur Fernsehsendung »Wetten, dass...?« mit Thomas Gottschalk eingeladen. Ich wettete, dass ich sieben meiner selbst geschriebenen besonders schwierigen Zungenbrecher fehlerfrei innerhalb von 60 Sekunden aufsagen könnte. Nachdem das Abspielen meines Vortrags in Zeitlupe bestätigt hatte, dass mir kein Fehler unterlaufen war, wurde ich mit großem Abstand zum Wettkönig gewählt. Die Zuschauer hatten nicht nur Spaß an der puren Sprechgeschwindigkeit, sondern ebenso an den Zungenbrechern selbst, deren Inhalte sie erst beim Abspielen in Zeitlupe verstehen konnten. Die Häufung ähnlicher Laute, der Wechsel zwischen den Rhythmen, lustige und auf Pointen hinsteuernde Inhalte und die lautmalerische Wortwahl der Zungenbrechergedichte taten ihre Wirkung. War das Hochgeschwindigkeitssprechen eine Art Leistungssport, so dienten meine Zungenbrecher als Sportgeräte, an denen der Sprechsport sich entfalten konnte.

Sprechsport – ein Volkssport?

Von diesem Zeitpunkt an erhielt ich viele Einladungen zu verschiedenen Fernseh- und Rundfunksendungen. Ich stellte bald fest, dass auch Kinder und Jugendliche vom Schnellsprechen witziger Zungenbrecher begeistert waren. So entdeckte ich die Chance, durch den von mir ins Leben gerufenen »Sprechsport« besonders junge Menschen dafür zu gewinnen, das Sprechen mit sportlichen Methoden zu trainieren.

Ich stellte mir daraufhin folgende Fragen: Wie könnte es möglich sein, den Sprechsport zu einem »Volkssport« zu entwickeln? Lassen sich sportartspezifische und sportartübergreifende Trainingsmethoden auf das Sprechen übertragen? Könnten nicht typische Wettbewerbs- und Spielformen des Sports vorbildlich für ein Sprechtraining werden? Könnte nicht der Spaß an Leistungssteigerung, an spannendem Wettbewerb, an kameradschaftlichem Zusammenhalt und an einer sportlichen Szene das Trainieren des Sprechens für viele Menschen äußerst attraktiv machen?

Erste Sprechsport-Meisterschaften

Nach Fernsehauftritten in Deutschland und Österreich initiierte ich die erste schulinterne Sprechsport-Meisterschaft. Sie fand 2007 im Hamburger Christianeum statt. Im gesamten Gymnasium breitete sich das Sprechsport-Fieber aus. Bei Vorbereitung und Durchführung der Sprechsport-Meisterschaft leistete die erfahrene und engagierte Oberstufenkoordinatorin für deutsche Sprache am Christianeum, Susanne Jorzick, sehr kreative und effektive Arbeit. Mit dem NDR-Fernsehen als Medienpartner wurde dann vier Monate später eine norddeutsche Sprechsport-Meisterschaft ausgetragen, an der sich insgesamt 23 Klassenteams aus Bremen, Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen und Schleswig-Holstein beteiligten. Die Organisation lag in den Händen von Dr. Katrin Wippich-Rohacek, die Öffentlichkeitsarbeit bei Johannes Freudewald. Die Leistungen der Kinder und Jugendlichen waren zum Teil frappierend, und das Publikum tobte vor Begeisterung.

Die Disziplinen der Sprechsport-Meisterschaft

- Schneller Vortrag
- Ausdrucksstarker Vortrag
- Chorischer Vortrag
- Erfinden von Zungenbrechern und deren Vortrag

Selbst bei der Disziplin »Schneller Vortrag« ist die Geschwindigkeit nicht ausschließlicher Zweck, ja nicht einmal oberster Zweck. Die hohe Sprechgeschwindigkeit lässt sich nur durch das gründliche Training all jener Sprechfunktionen erreichen, die auch beim normalen beziehungsweise »guten« Sprechen genutzt werden. Geschwindigkeitswettbewerbe gehören jedoch zu den besten Methoden, bereits Kinder zum Sprechtraining zu motivieren.

Sprechsport und Wissenschaft

Sprechsport wird seitdem vermehrt Gegenstand von Wissenschaft und Lehre. Am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf führte Professor Dr. Markus Hess eine Sonde durch meine Nase, um Video-Dateien zur Funktion der Stimmlippen bei Extrembelastung zu erstellen. Am Zentrum für Allgemeine Sprachwissenschaft (ZAS) in Berlin wurde im Phonetik-Labor eine elektromagnetische Artikulographie (EMA) durchgeführt. In einer 2010 erschiene-



Dr. Georg Winter bei der Geschwindigkeitsmessung des ZAS

nen wissenschaftlichen Veröffentlichung stellen die Forscher unter anderem fest, dass in der ihnen bekannten wissenschaftlichen Literatur von einer vergleichbaren Sprechgeschwindigkeit bisher nicht berichtet wurde: »Georg Winter is the fastest Speaker of German in Germany (if not in the world) of whome we are currently aware and who has been reported« (Jannedy/Fuchs/Weirich 2010, S. 227).

Wie ich auf den Sprechsport kam

Immer wieder wurde ich gefragt, wie ich diese Fähigkeit erlangt habe. Im Alter von zwölf Jahren wurde ich von meiner Volksschullehrerin, Frau Höffler, zum Sprechunterricht geschickt, da ich lispelte. Einmal in der Woche fuhr ich in die Hamburger Innenstadt zu einer Sprachschule, deren Leiterin Hannah Jürgensen mich unterrichtete. Hier trainierte ich Zungenbrecher, die mir so viel Spaß machten, dass ich schließlich selbst begann, Zungenbrecher zu schreiben.

Bei der Konzertpianistin Ina Krieger lernte ich eine Geschwindigkeits- und Raffungstechnik für das Klavier kennen, die ich intuitiv auf meine Zungenbewegungen übertrug. Im Alltag sprach ich schon damals mit normaler Geschwindigkeit. Aber am Schnellsprechen meiner Zungenbrecher empfand ich eine geradezu sportliche Lust – wie am Tischtennis und später Tennis, Sportarten, die ich im Verein trainierte.

Helmut Laue, ein damals bekannter Konzert- und Oratoriensänger, bildete mich Jahre später in Gesang aus. Atemtechnik, Sitz der Stimme, Lockerung des Zwerchfells, Artikulation und Akzentuierung – all das war Gegenstand meines mehrjährigen Unterrichts, auf dessen Basis ich beinahe Gesang als Hauptberuf ergriffen hätte. Manche meiner heutigen Zungenbrecher sind deshalb von speziellen Stimmübungen aus dem Gesangsunterricht inspiriert.

Schon als Kind verehrte ich den Schauspieler Will Quadflieg. Als Quadflieg längst ein deutschlandweit berühmter Schauspieler war, nahm er weiter Sprechunterricht, um an seiner Technik zu feilen. Dieses unablässige Streben nach höchster Vollendung beeindruckt mich außerordentlich. Umgekehrt finde ich es traurig, wenn Menschen – vielleicht durch die Umstände gezwungen – ein ihnen gegebenes Entwicklungspotenzial ungenutzt lassen.

Die Zungenbrecher bilden nur einen Zweig meiner Gedichte, die ich bei verschiedenen Verlagen veröffentlichte. Ich habe nicht über all die Jahrzehnte mit der Stoppuhr darauf hingearbeitet, eine hohe Sprechgeschwindigkeit erzielen zu können. Vielmehr bin ich erst vor einigen Jahren auf die Außerge-

wöhnlichkeit meiner Fähigkeit zum Hochgeschwindigkeitssprechen aufmerksam gemacht worden.

Entscheidend dürfte jedoch Folgendes sein: Indem ich beim Dichten von Zungenbrechern stets in deutlicher Sprache zahlreiche Varianten von Wörtern, Wortstellungen, Akzentuierungen, Rhythmen, Sprechmelodien, Geschwindigkeiten, Lautstärken ausprobiere, verwirkliche ich gleichzeitig einen Trainingsgrundsatz des Leistungssports: Die Variabilität der Übungen. Das häufige Wiederholen gleicher Texte in Maximalgeschwindigkeit muss sicherlich ergänzend hinzukommen. Als einzige Trainingsmethode birgt es jedoch die Gefahr, dass dem Gehirn bestimmte Bewegungsabläufe so einprogrammiert werden, dass sie sich später als Bremse einer möglichen weiteren Geschwindigkeitssteigerung erweisen. Dieses Phänomen ist im Leistungssport bekannt.

Sprechsport und Bildung

Als Unternehmer weiß ich, wie wichtig das Sprechen für den beruflichen Erfolg ist. Bei zahlreichen Bewerbungsgesprächen ist schlechtes Sprechen ein Knock-out-Kriterium. Auch die Chancen im persönlichen Umfeld werden durch mangelhaftes Sprechen verringert. Umgekehrt kann vom richtigen Wort – im richtigen Augenblick richtig gesprochen – das Glück eines ganzen Lebens abhängen. Die Entwicklung der sprachlichen Möglichkeiten sind wir uns und unseren Kindern schuldig. Außerdem bringt sie uns viel Spaß.

Es ist für mich eine große Freude, dass die Schauspielerin, Sprecherzieherin und Theaterwissenschaftlerin Dagmar Puchalla bereit war, die Idee des Sprechsports im universitären Lehrbetrieb zu verankern und mit Studierenden verschiedener Fachrichtungen praktische Erfahrungen für die Entwicklung einer Sprechsport-Didaktik zu gewinnen. Besonders dankbar bin ich ihr, dass sie ihre Erkenntnisse in diesem Buch zusammengefasst hat und ihre jahrzehntelange Unterrichtspraxis einfließen ließ.

Neben meiner Grundidee zum Sprechsport und meinen Erfahrungen mit den Sprechsport-Meisterschaften und aus sonstigen Sprechsport-Aktivitäten habe ich in dieses Buch zahlreiche meiner Zungenbrecher-Gedichte als »Sportgeräte« eingebracht. Ein Großteil dieser Texte erscheint hier zum ersten Mal.

Loki Schmidt und der Sprechsport

Die Lehrerin, Botanikerin und Kanzlergattin Loki Schmidt, bei der ich in der Grundschule die erste Klasse besucht hatte, wurde auf meine Einladung hin Schirmherrin der ersten Sprechsport-Meisterschaft. Sie richtete an die Teilnehmer folgendes Grußwort:



© Witu/Loki Schmidt Haus

»Liebe Schülerinnen und Schüler der 23 Klassen aus Norddeutschland!
Als alte Lehrerin von Herrn Dr. Georg Winter von vor beinahe 60 Jahren, die in all den Jahrzehnten nie die Verbindung zu ihrem alten Schüler verloren hat, freue ich mich, dass Sie heute Ihre Zungenfertigkeit bei dieser ersten Sprechsport-Meisterschaft unter Beweis stellen wollen. Leider kann ich persönlich nicht dabei sein, aber ich drücke Ihnen allen die Daumen und hoffe, dass Sie am heutigen Tage viel Spaß haben – und aber später auch merken, wie wichtig das gute Sprechen für Ihren Beruf und für Ihr ganzes Leben ist.«

Weitere Hinweise zum Autor finden Sie im Internet unter www.haus-der-zukunft-hamburg.de, Initiator, Literarische Aktivitäten sowie bei Google unter dem Stichwort »Sprechsport«.

WIE DER SPRECHSPORT ZU MIR KAM

Dagmar Puchalla

Begeistert von Sprache

Ich liebe das Lesen, das Eintauchen in fremde Welten war für mich unglaublich faszinierend. Auch das Theater hat mich von Kindheit an begeistert. Was für eine umwerfende Welt war das, die Sprache dabei so variabel, die Schauspieler so wunderbare Wortjongleure. Mein Berufsziel war klar.

Viele Jahre habe ich in München, Frankfurt, Bremen und Hamburg als Schauspielerin und Sprecherin gearbeitet. Nach einer weiteren Ausbildung war ich ab Mitte der 1990er-Jahre zusätzlich als Sprecherzieherin tätig. Ich trainierte Musicaldarsteller, Sänger und Schauspieler.

Als ich im Jahre 2004 begann, auch Menschen anderer Berufe und Studierende auszubilden, war ich überrascht: Warum wussten die Teilnehmer so wenig über den Atem, die Stimme und über das Sprechen? War dieses Wissen etwa nur Schauspielern und Sängern vorbehalten? Selbst Studenten waren praktisch unwissend. Ich dachte tatsächlich, Abiturienten sollten wenigstens grob etwas über diese elementaren Dinge wissen. Aber theoretische Kenntnisse waren vergessen, praktische nie erworben worden.

Nichts war hängen geblieben

Fast könnte man meinen, in einigen Bereichen sei sogar das Gegenteil der Fall: Vor dem Vorlesen zum Beispiel wollten sich die meisten nur allzu gerne drücken. Die Angst vor Fehlern ist groß, von Begeisterung keine Spur. Viele leiden unter Sprechangst, Angst zu *versagen* – dabei haben sie oft äußerst interessante Dinge mitzuteilen. Andere sprechen zu leise oder sehr undeutlich. Häufig werden sie dann von lauterem, *bestimmteren* Menschen *übertönt*. Was ganz und gar nicht bedeutet, dass deren Beiträge interessanter sind.

Und kaum jemand konnte sich unter dem Fach mit dem Titel »Sprecherziehung« etwas vorstellen. Sollte man hier etwa »erzogen« werden? Und wozu? Man kann doch schließlich sprechen, wo war das Problem?

Äußerst überrascht waren dann die meisten Studierenden, denn das Sprechtraining eröffnete ihnen neue Perspektiven. Es veränderte ihr Verhältnis zur Sprache und für viele auch ihr Verhältnis zu sich selbst. Vor allem aber lernten sie, Freude am Vortrag zu entwickeln.

Auftritt des Zungenbrechermeisterschnellsprechers

Eines Tages klingelte mein Telefon. Am anderen Ende war Georg Winter. Die damalige Studentin Jennifer Diewald (heute Lehrerin) hatte den ausgezeichneten Impuls, uns zusammenzubringen. Von der Idee des Sprechsports und den originellen Übungstexten und Gedichten war ich sofort begeistert. Dabei waren Georg Winter und ich uns schnell einig darüber, dass Sprechen weit mehr ist als Sport. Natürlich sind sportive Techniken nicht alles, aber sie zu beherrschen ist ohne Zweifel äußerst vorteilhaft. Wenn man etwas zu sagen hat, aber zu leise oder undeutlich ist, dann wird man eben nicht gehört. Eine gute Sprechtechnik kann also jedem helfen. Und das Sprechen ist durchaus trainierbar. – So willigte ich ein, das vorliegende Buch zu schreiben.

Nun galt es, eine Didaktik zu entwickeln. In Seminaren mit Studierenden verschiedener Fachbereiche erprobte ich Übungen und Übungsfolgen, die Entwicklungsschritte der Teilnehmenden wurden in Präsentationen überprüft, ihre Meinungen in einer Evaluation erfragt und ausgewertet.

Viele halfen mit

Im nächsten Schritt wurde Eckart Meyners, damaliger Leiter des Instituts für Spiel- und Bewegungserziehung an der Leuphana-Universität in Lüneburg, mit einbezogen. Er überprüfte und diskutierte mit mir die Möglichkeiten einer Verbindung zwischen Sport und Sprechen und war grundsätzlich unterstützend und beratend bei der Fertigstellung des Buchs tätig. Es wurde ein äußerst interessanter und kreativer Austausch, für den ich sehr dankbar bin.

Mit vielen Kolleginnen und Kollegen tauschte ich mich über die zu Beginn noch unsortierten Ideen aus. Diskussionen mit der Kulturjournalistin und Tanzpädagogin Dagmar Ellen Fischer gaben weitere Anregungen. Die Bildungswissenschaftlerin Corinna Maria Dartenne diskutierte mit mir über Sinn und Unsinn mancher Formulierungen. All diese kollegialen Ratschläge, durch die ich unterstützt und vorangetrieben wurde, ebenso wie das Feedback und die unermüdlichen Fragen der Studierenden sowie der verständnis-

volle Einsatz meiner Tochter Katharina, die mich an so manchen Wochenenden bekochte, haben meine Arbeit an diesem Buch unterstützt. Selbstverständlich bin ich für den Inhalt allein verantwortlich.

Neben den vielen neuen und einigen bereits veröffentlichten Gedichten finden Sie in unserem Buch auch eine Menge Sprechübungen. Wo diese nicht von mir stammen und ich deren Urheber kenne, habe ich ihn erwähnt. Manche Übungen habe ich verändert – auch dies mache ich kenntlich. Andere sind sozusagen Allgemeingut, sie tauchen fast überall auf, wo das Sprechen trainiert wird.

Besonders für Lehrkräfte, Trainer, Pädagogen scheint es mir wichtig zu sein, über die eigene Sprechweise zu reflektieren – nicht nur für das eigene Wohlbefinden, sondern auch in ihrer Funktion als Vorbild. Im nächsten Schritt kann man dann sowohl mit einzelnen Übungen zu verschiedenen Themen als auch mit dem gesamten Trainingsprogramm aktiv die Teilnehmenden beziehungsweise Schüler unterstützen.

Abschließend möchte ich aus meiner persönlichen Erfahrung sagen, dass es mich immer wieder mit Zufriedenheit und Freude erfüllt, wenn ich große Hörsäle ohne Anstrengung problemlos akustisch füllen kann – und das hat nichts mit meinem ursprünglichen Beruf als Schauspielerin zu tun, sondern mit Training. Glauben Sie bitte nicht, dass Bühnendarsteller keine Angst vor öffentlichen Auftritten hätten, sie lernen einfach nur, mit ihr umzugehen. Und ganz gleichgültig, wie alt man ist, welchen Beruf man ausübt und was die privaten Interessen sind – jeder Mensch kann mit ein paar regelmäßigen Übungen, die auch noch Spaß machen und guttun, sein sprecherisches Können und seine Wirkung verbessern.

Das vorliegende Buch ist als Grundlagenlehrbuch gedacht und soll möglichst viele Diskussionen zum Thema anregen.

**Das Grundlagenwerk
zum Sprechsport**

Hinweis: Die Übungen dieses Buchs richten sich an gesunde Menschen jeden Alters mit und ohne Vorkenntnisse. Bei stimmlichen Problemen und Beschwerden wie häufiger Heiserkeit oder vermehrtem Räusperbedürfnis raten wir Ihnen, einen Facharzt (Phoniater) zurate zu ziehen. Heiserkeit oder ein häufig auftretendes Räusperbedürfnis kann zum Beispiel die Folge von erhöhter Magensäureproduktion oder auch Knötchenbildung auf den Stimmlippen sein, die auf eine falsche stimmliche Belastung zurückgeht. Sie sollten eventuell mit einer Atem-Stimm-Therapie beginnen und können dann mithilfe des Buchs zusätzlich trainieren.

SPRECHEN – EIN SPORT!

Eckart Meyners und Dagmar Puchalla

Sprechsport ist neu!

Wenn man ein Buch über Sprechsport schreiben möchte, ist es erst einmal nötig, sich mit dem Begriff »Sprechsport« auseinanderzusetzen. Schließlich existiert er bisher in unserem Sprachgebrauch nicht.

Was bedeutet »Sport«?

Unter dem Begriff »Sport« versteht ein Sportwissenschaftler den Bewegungsbereich, welchen man nach international festgelegten Regeln betreibt, um sich mit anderen Menschen zu messen und einen Titel oder eine Medaille zu gewinnen. Diese Sichtweise kann auf das Sprechen schwer übertragen werden, weil Sprachen international nicht identisch sind. Sprechsport-Wettbewerbe werden typischerweise in einer bestimmten Sprache ausgetragen. Aber möglicherweise kann man Parameter entwickeln, die sogar einen internationalen Vergleich ermöglichen. National ist ein Wettbewerb allerdings durchführbar.

Um eine Sprechsport-Leistung objektiv messen zu können, werden beim Sprechen bestimmte Regeln und Kriterien festgelegt. Darin enthalten sind grundlegende Fähigkeiten des Sprechenden, wie zum Beispiel die korrekte Atmung und präzise Lautbildung, die eine wesentliche Grundlage im Sprechsport darstellen. Schließlich kann man sich mit anderen in unterschiedlichen Disziplinen des Sprechens (wie zum Beispiel im schnellen oder ausdrucksstarken Sprechen) messen und an Sprechsport-Wettkämpfen teilnehmen. Die Entscheidung fällt schließlich eine Jury nach festgelegten Regeln.

Leistungssport oder persönliche Fitness

In der Umgangssprache verbindet man mit dem Begriff »Sport« häufig ganz andere Inhalte und Ziele als einen Wettbewerb. Menschen treiben aus völlig unterschiedlichen Beweggründen Sport. Einige streben den Vergleich mit anderen Menschen an. Andere hingegen wollen nur sich selbst, zum Beispiel in ihrer Kondition, verbessern. Sie vergleichen sich also nur mit sich selbst: Sie

interessieren sich hierbei überwiegend für die subjektiv erlebte Leistung und ihre persönliche Entwicklung. Auf den Sprechsport übertragen bedeutet das: Der Mensch stellt zu einer bestimmten Zeit fest, was er mit seiner Sprache und dem Sprechen zu leisten imstande ist. Und dann versucht er, diesen Zustand zu verbessern.

Im Sprechsport gewinnt man also zusätzliche Fähigkeiten und Fertigkeiten. Man möchte sich dabei nicht zwangsläufig mit anderen messen, sondern für sich selbst eine neue Qualität des Sprechens entwickeln, um die eigene Kommunikationsfähigkeit zu verbessern.

Es kann also im Sprechsport wie im Sport sowohl um die objektiv messbare als auch um die subjektiv empfundene Leistung gehen.

Die Sprechsport-Disziplinen helfen in Alltagssituationen

Ein weiteres Kennzeichen des Sports ist die Aufteilung in Sportarten beziehungsweise Sportdisziplinen. Hier kann ebenfalls eine Parallele zum Sprechsport hergestellt werden. Der Sprechsport wird in unterschiedlichen Stationen trainiert, und man bereitet sich damit auf die verschiedenen Disziplinen des Wettkampfs vor. So geht es einmal um das deutliche und kraftvolle, dann um das schnelle, das rhythmische, das chorische oder das ausdrucksstarke Sprechen.

Die unterschiedlichen Elemente des Sprechsports haben grundsätzlich in alltäglichen Lebenssituationen Bedeutung. Generell soll ein Gesprächspartner ja schon im akustischen Sinne verstehen, was der andere mitteilen möchte. Dazu ist es notwendig, sich deutlich zu artikulieren. Manchmal muss man besonders laut sprechen, beispielsweise wenn Außengeräusche stören oder die Gruppe der Zuhörer groß oder unruhig ist. Das schnelle Sprechen bei Aufrechterhaltung der Verständlichkeit ist in bestimmten Situationen relevant, wenn man zum Beispiel unter Zeitdruck Informationen weitergeben oder einen Vortrag vielfältig gestalten möchte.

Es gibt viele Beweggründe für (Sprech-)Sport

Sport wird von vielen Menschen betrieben, um *soziale Kontakte* zu pflegen. Man hat Spaß daran, sich mit anderen gemeinsam oder gleichzeitig zu bewegen. In diesem Sinne kann beim Sprechsport-Training in einer Gruppe das »Um-die-Wette-Sprechen« als Gemeinschaftserlebnis im Mittelpunkt stehen.

Sport kann aus *Gesundheitsgründen* ausgeübt werden. Das ist beim Sprechsport ebenso der Fall. Denn das gesunde Sprechen ist ein wesentliches Ziel des Trainings. Atem- und Haltungsübungen verbessern unter anderem den Sauerstoffhaushalt, das Körpergefühl, die allgemeine Gesundheit und den Umgang mit Stress. Der Sprechsport hat somit gesundheitliche Wirkung sowohl im vorbeugenden (prophylaktischen) als auch im behandelnden (therapeutischen) Sinne.

Sprechsport kann zudem unter der *adaptiven Sinngebung* (Anpassung des Körpers an erhöhte Herausforderungen) verstanden werden: Jemand betreibt Sprechsport, weil es zu einer körperlichen Leistungssteigerung und einer Verbesserung der Kondition führt. Für Menschen, die viel sprechen (müssen), und das vielleicht sogar vor großen Gruppen, ist das Vielsprechen durchaus vergleichbar mit einem Marathonlauf.

Zusätzlich kann Sprechsport – wie der Sport generell – eine *kompensatorische Sinngebung* verfolgen: Menschen, die Berufe ausüben, in denen die Kommunikation mit anderen eher selten ist oder Schwierigkeiten bereitet, können Sprechsport betreiben, um wieder kommunikative Wesen zu werden.



Eckart Meyners

Der Begriff des Sports lässt sich also problemlos auf ein Training des Sprechens übertragen.

WARUM SPRECHSPORT?

Kommunikative Kompetenzen sind Schlüsselkompetenzen!

Vorträge halten, überzeugen, präsentieren, Gespräche führen oder moderieren sind wichtige Bestandteile des modernen Berufslebens. Natürlich sollte man auch mit Stress gut umgehen können und zudem möglichst fit sein, um seine Leistungsfähigkeit lange zu erhalten. Auch teamfähig sollte man sein. Ach ja, und kreativ.

So weit die Ansprüche – neben den fachlichen Kompetenzen: ein guter, präserter, angenehmer Auftritt, stressfrei, gelassen, kommunikativ, kreativ, innovativ, flexibel, leistungsstark. »Relevant sind heute, egal ob bei Frau oder Mann: Spezialwissen, Sprachkenntnisse, Netzwerkpflge und die äußere, möglichst souveräne Erscheinung« (Weidner 2005, S. 84).

Aber ausgebildet wird man für einen so souveränen Auftritt in unserem Bildungssystem kaum.

Unzählige Ratgeber für eine gelungene Präsentation, für Rhetorik und Körpersprache sind deshalb käuflich zu erwerben. In zahlreichen Büchern und Zeitschriften gibt es Tipps – manchmal fällt eine Umsetzung allerdings schwer.

Obwohl sie Sprechangst, Stimm- oder Sprechstörungen aufweisen, kommen viele Menschen gar nicht auf die Idee, in diesem Bereich etwas für sich zu tun. Sie wissen zu wenig über die vielfältigen Möglichkeiten, verdrängen das Thema oder glauben, dass sie nicht geboren sind für »Auftritte«.

Die meisten Menschen wissen nur sehr wenig über die Möglichkeit und die Wirkungen eines Sprechtrainings.

Das folgende Beispiel erschien in der Zeitschrift »Maxi« im November 2009 (S. 139): »Sprechen – Vor allem langsam!« [...] »Sprechen Sie nicht zu leise, und trauen Sie sich, Schärfe in die Stimme zu legen, auch wenn es nicht schön klingt.«

Viele wissen nicht einmal, dass man überhaupt etwas an der eigenen Stimme und Sprechweise ändern kann. Andere finden ihre Stimme und Sprechweise ganz in Ordnung – bis sie sich auf einem Tonträger hören. Die meisten Menschen sind schockiert, weil sie dann sehr fremd klingen. Aber so nimmt uns die Umgebung möglicherweise wahr! Wir klingen für uns selbst anders als für unsere Mitmenschen. Das liegt daran, dass wir die Innenresonanz unseres Körpers stärker wahrnehmen als Außenstehende.



Experiment: »Innenresonanz«

Probieren Sie doch bitte einmal folgendes Experiment aus: Verschließen Sie Ihre Ohren mit den Fingern, sodass Sie keinerlei Außengeräusche mehr wahrnehmen. Dann zählen Sie von eins bis zehn. Sie werden feststellen, dass Sie sich über die Innenohrresonanz noch sehr gut hören können. Wie klingt Ihre Stimme? Sicherlich anders, als wenn die Außenwahrnehmung hinzukommt. Wenn Sie hingegen Ihre Ohren mit den Händen wie Elefantenohren vom Kopf weg nach vorne hin leicht vorklappen und noch einmal zählen, dann hören Sie sich selbst schon eher so, wie Sie für andere klingen.

Schön aussehen wollen wir – aber wie wir klingen, ist uns anscheinend einerlei. Dabei hat es sicherlich eine größere und nachhaltigere Wirkung auf die meisten Gesprächspartner als ein neues Paar Schuhe.

Eine volle Stimme suggeriert Klarheit und Souveränität, eine piepsige hingegen Unsicherheit und Schutzbedürfnis.

Es gibt allerdings leider auch Menschen, die Vorurteile haben. Besonders weh tut es, wenn es sich dabei um die eigene Familie handelt. So kommentierte eine Mutter, deren Tochter auf dem Weg war, eine klangvollere Stimme zu bekommen, die Fortschritte mit: »Du klingst ja wie ein Mann!« Klischees beherrschen uns offenbar weit stärker, als wir glauben: Frauen sollen eine höhere Stimme haben und nicht wie Männer klingen. Gleichzeitig wissen wir, dass »frau« dann nicht mehr so richtig ernst genommen wird.

Bitte verstehen Sie das nicht falsch, es geht ganz und gar nicht darum, eine möglichst tiefe Stimme zu bekommen, sondern eine gesunde und klangvolle Stimme. Ärzte und Stimmtherapeuten weisen immer häufiger darauf hin, dass ungesunde überhöhte Stimmen bei Frauen – und nicht nur bei Frauen – zunehmen (Waldersee 2008, S. 9–12). Eine ungesunde und nicht gut funktionierende Stimme ist aber eine elementare Beschneidung unserer Persönlichkeit.

Dennoch halten es manche Menschen für verschwendete Zeit, sich mit dem Sprechen zu beschäftigen. Schließlich kann man doch sprechen genauso gut wie laufen. Dem wollen wir entgegenhalten: Sie können lernen, bewusster mit Elementen des Sprechens umzugehen. Vielleicht nur, um sich besser zu fühlen, oder weil es Spaß macht, weil es möglicherweise für »einen längeren

Atem sorgt«, weil man vielleicht nebenbei sogar etwas gegen Rückenschmerzen tun kann und weil man zudem lernt, mit Stress und Lampenfieber lockerer umzugehen!

Stress lass nach!

Seit seiner Namensgebung durch den Mediziner, Philosophen und Naturwissenschaftler Hans Selye in den 1950er-Jahren ist er in fast aller Munde: der Stress. Viele Krankheiten entstehen durch Stress: Bluthochdruck, Magengeschwüre, Depression, Burnout, Immunschwäche, Impotenz, Zelltod, Krebs. Gegen Stress sollte und kann man etwas tun. Dass dieser Stress schädlich ist, ist jedem bekannt – vielen aus eigener Erfahrung. Die vorherrschende Konkurrenzsituation (lat. concurrere – zusammenlaufen) ist oft ein hartes Gegeneinander in unserer Leistungs- und Konsumgesellschaft, genau genommen ist die Konkurrenz eines ihrer Hauptmerkmale. Da kann ein anderer Mensch schnell zu einer Bedrohung per se werden – und als Zuhörer oder Gesprächspartner zum Stressauslöser.

Wenn Professor Ockel feststellt: »Der Einfluss der Leistungsgesellschaft scheint tendenziell eher ein ›verstimmt Instrument‹ zu erzeugen« (2000, S. 17), so weist er damit auf die Zusammenhänge zwischen Stress, Körper und der Stimme hin.

Die Stimmung einer Person wird für andere schnell hörbar in der Stimme. Das ist doch eine sehr interessante Angelegenheit! Die Stimme ist also wie ein Barometer! Wenn jemand anruft, ahnt man die Stimmung oft schon am Tonfall. Aber die wenigsten Menschen wissen, warum das so ist.

Dass wir sowohl unsere Gesundheit als auch den Umgang mit Stress und anderen »negativen« Emotionen durch Bewegung, durch Sport verbessern können, ist eine wissenschaftlich längst belegte Tatsache.

Der Wissenschaftsjournalist Jörg Blech hat in seinem Buch »Heilen durch Bewegung« (2007) die Ergebnisse verschiedener weltweit durchgeführter Studien zu diesem Thema zusammengefasst: Bewegung baut Stress ab! Bewegung beugt Krankheiten vor! Bewegung kann vorhandene Krankheiten heilen! Bewegung macht glücklich und schützt vor Depressionen! Bewegung trainiert neben Muskeln, Herz (das Herz *ist* ein Muskel) und Kreislauf auch die Denk- und Lernfähigkeit (vgl. auch Hannaford 1996)! Es bilden sich gar neue Nervenzellen!

Wir sind verstimmt, in schlechter Stimmung sozusagen, es stimmt etwas nicht mit uns.

**Bewegung hält jung –
jung im Körper und
jung im Kopf. Und
Sprechen ist Bewe-
gung!**

Was die wenigsten wissen, ist, dass all das zusammenhängt: Körperhaltung, Beweglichkeit, Gefühle, Atmung, Stimmgebung sowie das Sprechen – alles beeinflusst sich gegenseitig.

Unzählige Muskeln sind beim Sprechen direkt oder indirekt beteiligt. Ein Körper-, Atem-, Stimm- und Sprechtraining sorgt also nicht nur für besseres Sprechen, sondern auch für mehr Gesundheit, Beweglichkeit und Entspannung. »Gutes Sprechen« ist also keine Schönsprecherei, sondern Fitness pur!

Aber nichts ist schwerer, als eine Gewohnheit zu ändern, darum ist es nicht verwunderlich, wenn zum Beispiel in einer Umfrage der Illustrierten »Men's Health« im März 2009 84 Prozent der Befragten angaben, sie würden sich gerne mehr bewegen (Men's Health, 3/2009, S. 48). Aber sie schaffen es nicht. Besonders in jungen Jahren prägt sich so manches ein, was dann später äußerst schwer wieder loszuwerden ist.

Lernen ein Leben lang

Natürlich können wir ein Leben lang lernen und umdenken, diese Fähigkeit besitzen wir durchaus! Darum kann man jederzeit auch mit Sprechsport beginnen. Es ist vielleicht nur schwerer, wenn wir etwas in unserem alltäglichen Verhalten ändern wollen, etwas so Elementares wie das Sprechen oder die Körperhaltung oder regelmäßige Bewegung. Es ist schlichtweg einfacher, wenn man es von klein auf lernt.

Genau das wäre ein Grund, jeden Tag ein bisschen Entspannung, ein bisschen Bewegung, ein bisschen Sprechsport besonders in Schulen und Kindergärten, in Seminaren und in Unternehmen – aber natürlich auch zu Hause, beispielsweise mit den Kindern – zu trainieren. So kann man etwas Gutes für sich selbst und gleichzeitig für die Kinder tun. Mäßig, aber regelmäßig, damit es zu einer Gewohnheit wird, das ist wichtig für alle Beteiligten.

Mit all dem Wissen, das uns heute zur Verfügung steht, müsste so etwas längst im Bildungssystem weit verbreitet sein. Aber das Gegenteil ist leider der Fall. Nur in wenigen Schulen und Universitäten wird das Sprechen als solches gefördert.

Lehramtsstudium ohne »Sprecherziehung« – fatal!

Nun sollte man meinen, dass werdende Lehrkräfte – besonders für das Fach Deutsch – eine Art Sprechtechnik, mindestens aber die korrekte Lautbildung erlernen und beherrschen. Schließlich sollen sie das den Kindern auch beibringen. Außerdem müssen Lehrkräfte täglich stundenlang reden, und das bei einem mitunter recht hohen Lärmpegel um sie herum. Das ist äußerst anstrengend für die Stimme.

Eine konsequente Ausbildung dieses Könnens ist leider in den Studiengängen zum Lehramt wenig oder gar nicht vorgesehen – obwohl die gesellschaftlichen Anforderungen eigentlich in die entgegengesetzte Richtung weisen!

Nur in einigen Universitäten und Hochschulen taucht ein Fach wie die Sprecherziehung für Lehramtsstudierende überhaupt auf, und dann ist es oft nur ein kurzes Seminar – eine Ausbildung findet nicht (mehr) statt. Nicht mehr – denn das war bis vor nicht allzu langer Zeit noch anders.

Im Osten Deutschlands wurde bis zum Mauerfall das Fach Sprecherziehung auf sehr hohem Niveau an den Hochschulen und Universitäten gelehrt (Neuber 1999, S. 7). Lehrkräfte wurden auf ihre stimmliche Belastbarkeit hin untersucht und während des Studiums und sogar während ihrer späteren Tätigkeit betreut. Hier gab es kaum stimmliche Probleme. Dann wurde es – aus finanziellen Gründen – abgeschafft.

Auch im Westen wurde bis in die 1970er-Jahre hinein noch Wert darauf gelegt, dass Lehrkräfte korrektes Hochdeutsch sprechen. Damals musste manch ein Bewerber um einen Studienplatz sogar vorsingen. Die Stimme sollte selbstverständlich in Ordnung sein, wenn ein solcher Sprechberuf, wie es das Lehramt nun einmal ist, ausgeübt werden sollte. Aber irgendwann war damit Schluss. Verantwortlich ist möglicherweise die Reformpädagogik, »die sich Anfang der 1970er-Jahre der bizarren Idee auslieferte, die ›gute Sprache‹ sei nicht ein unerlässliches allgemeines Verständigungsmittel, das möglichst jeder besitzen sollte, sondern ein bürgerliches Herrschaftsinstrument – Literatursprache, Schriftsprache, überhaupt die Hochsprache kamen zeitweise in Verruf« (Zimmer 2008, S. 29).

Das »gute Sprechen« wurde kurzerhand abgeschafft, und die zukünftigen Pädagogen wurden fortan mit diesem Thema alleingelassen.

Damit wurde die einfachste Möglichkeit, jungen Menschen ein fehlerfreies und gesundes Sprechen beizubringen, kurzerhand aus dem Bildungssystem herauskatalpultiert.

Aber damit nicht genug, viele Lehrkräfte haben heutzutage Stimmprobleme, sie füllen die Praxen der Stimm- und Sprechtherapeuten, und »44 Prozent der untersuchten Stimmen stellten sich als ›unter Unterrichtsbelastungen gefährdet‹ heraus« (Gutenberg/Pietsch 2003).

Die Anforderungen dieses Berufs bezüglich der stimmlichen Belastung werden ganz offensichtlich massiv unterschätzt. »Ein Lehrer ohne Stimme ist wie ein Maurer ohne Kelle«, diagnostizierte denn auch lakonisch ein Bericht von Markus Schwandner im WDR am 3. März 2009. Der Bericht zeigt, wie fatal es ist, bei einer angehenden Lehrperson die Stimme und das Sprechen nicht zu schulen, obwohl sie den ganzen Tag über viel und relativ laut reden muss und dabei zudem als sprachliches Vorbild fungiert, ihre Zuhörer über die Stimme und Sprechweise in ihren Bann ziehen kann oder eben auch nicht. Der Mangel wird einfach als gegeben hingenommen, schlimmer noch: Er wird kaum mehr als Mangel erkannt (vgl. Nienkerke-Springer 1997, Hammann 2000).

Die Regierung in Unterfranken weist in ihrem Amtlichen Schulanzeiger immerhin auf die Möglichkeit einer Intensivbehandlung bei Sprach- und Stimmstörungen mit folgender Begründung hin: »Akute Stimmstörungen kommen bei Lehrern wie auch bei sonstigen Sprechberufen ungewöhnlich häufig vor« (Regierungsbezirk Unterfranken 8/2006, S. 203).

Ich persönlich finde das ganz und gar nicht ungewöhnlich. Denn: Lehramtsstudenten werden ebenso wie andere Sprechberufler weder auf ihre Stimmtauglichkeit hin überprüft noch darüber aufgeklärt und schon gar nicht darin ausgebildet.

An der Universität Leipzig untersuchte Sigrun Lemke (2006) Lehramtsstudierende und stellte fest, dass bereits mehr als 40 Prozent der überprüften Personen Stimm- und Sprechstörungen aufwiesen. Wir sprechen hier von fast der Hälfte aller Studenten! Diese Lehramtsstudierenden hatten aber noch nicht einmal begonnen, in Klassen mit durchschnittlich 30 Kindern zu unterrichten!

Die ungenügende Ausbildung in diesem Bereich hat nicht nur zur Folge, dass so manche Lehrkraft häufig heiser wird oder unter der Belastung leidet. Eine weitere Konsequenz ist, dass so mancher Laut falsch gebildet wird und die Ausspracheregeln der eigenen Muttersprache nicht beherrscht werden – von anderen rhetorischen Kompetenzen ganz zu schweigen.

Nachrückende Generationen bringen ihre Probleme schon mit in den Beruf – und das (fast) unbemerkt.

Dadurch leiden Lehrer, Kinder und letztlich das gesamte Bildungssystem, denn das sprachliche Niveau wird auf eine niedrigere Stufe gezogen. Das wirkt sich in nächster Konsequenz auf alle Menschen aus, besonders aber auf Personen, die in ihrem Beruf viel sprechen müssen.

Diese Entwicklung setzt sich in den folgenden Generationen immer weiter fort, weil hierin nicht ausgebildete Lehrkräfte selbstverständlich niemanden mehr darin unterrichten können. Zum Teil hören sie sogar nicht einmal mehr, ob Kinder Sprechstörungen haben. So gab es beispielsweise den Fall einer Studentin des Fachs Deutsch, die das »Sch« nicht bilden konnte – ein sogenannter Schetismus. Sie war zudem nicht in der Lage, diesen Fehler bei anderen wahrzunehmen. Als sprachliche Vorbilder sind solche Lehrkräfte nur bedingt geeignet. Sie brauchen daher dringend Unterstützung.

Es herrscht ein starker Handlungsbedarf, auf den viele Wissenschaftler seit Jahren unermüdlich hinweisen. Trotzdem wird kaum Geld zur Verfügung gestellt. Die Folgen sind aber viel kostspieliger – zum Beispiel für das Gesundheitssystem (vgl. Gutzeit/Neubauer 2010, S. 26) –, als es sich viele vorstellen können. Notwendige Stimmtherapien, Unterrichtsausfall oder gar Frühpensionierungen sind die Folgen.

Es wird am falschen Ende gespart, nämlich am Anfang. Denn neben Folgekosten verursachen Stimmprobleme und Heiserkeit möglicherweise auch Unsicherheit, Stress, Unzufriedenheit und Leid.

Die Auswirkungen auf die nachwachsende Generation

In Ermangelung entsprechender sprachlicher Vorbilder haben die Schüler immer weniger Chancen auf eine gute und gesunde Sprechweise. Lehrkräfte sind aber möglicherweise die Einzigen, die es ihnen beibringen könnten! Und viele Kinder haben vielleicht Probleme mit dem Zuhören oder der Konzentration, weil sie die Lehrkraft akustisch nicht richtig verstehen – und nicht etwa, weil sie schlechte Zuhörer sind.

Ob Kinder ihre Lehrer akustisch verstehen, ob die Stimme angenehm ist, ob sie gerne zuhören – all das ist bisher kaum untersucht worden. Aber eines ist gewiss: Der Unterricht könnte durch ein rhetorisch geschulteres Lehrpersonal entscheidend gewinnen, und das für beide Seiten. Das Gleiche gilt für andere Berufe: Denn fest steht, dass die Art und Weise, wie ein Redner (also